

Franz West
Autotheater
Köln-Neapel-Graz

25.09.2010 - 09.01.2011

Space01

Dieser Text erscheint
anlässlich der Ausstellung

Franz West
Autotheater
Köln - Neapel - Graz

Kunsthaus Graz
Universalmuseum Joanneum
25. September 2010 bis
09. Jänner 2011

*In Kooperation mit dem
steirischen herbst*



Franz West gilt als einer der bedeutendsten Künstler unserer Zeit. Die umfangreiche Retrospektive im Kunsthaus Graz ist in enger Zusammenarbeit mit Franz West, sowie mit seinem Atelier und Archiv entstanden. Arbeiten aus allen Schaffenszeiten und in unterschiedlichster Materialität, in den verschiedensten Medien und Techniken, zeigen die Komplexität und Eigenständigkeit seines Werkes.

Der erste Teil des Heftes gibt Informationen zu den Werken in einem gewählten Rundgang. Im Anschluss finden Sie ein ABC-Register zu Franz West.

Franz West

Autotheater

Köln–Neapel–Graz

Ohne Titel

Franz West lädt ein, sich auszu-ziehen, hinter dem Paravent nackt zu verweilen und sich dabei nach eigenem Ermessen zu verhalten. Das grob mit Gips beworfene Eisengerüst wird so zum Kleid, zum *Passstück*, das den entblößten Benutzer/innen dahinter gleichzeitig das Gefühl von Freiheit wie auch Geborgenheit vermittelt. Man könnte sich setzen oder den Überblick wahren. Man könnte in sich gehen oder nur das Geschehen außerhalb beobachten. Die museale Situation im Verborgenen nackt zu erleben wäre gewiss reizvoll. Dieses Erlebnis ist den Besitzern der Arbeit vorbehalten, weshalb der zum Werk gehörige Aufruf nur mehr aus einer retrospektiven Sicht lesbar bleibt.

O.T., 1989

Installation bestehend aus Paravent, Stuhl, Passstück, Sockel und Wandtext-Sammlung
Collection Generali Foundation, Wien

Bellini und Rembrandt

1989 stellte Franz West im Kunsthistorischen Museum Wien Sessel und Liegen in ein Wechselspiel mit den Klassikern der Kunstgeschichte. Bilder von Vincenzo Bellini oder Rembrandt van Rijn konnten auf den West-Stühlen sitzend betrachtet werden. Ob man die Klassiker der Kunstgeschichte anders sah, als man selbst erhöht auf einem Podest, sozusagen auf Augenhöhe mit den Werken saß? Das Publikum war gleichermaßen irritiert wie gehemmt, auf die Sockel zu steigen und das Angebot anzunehmen. Die klassische, museale Kunstbetrachtung funktioniert in klaren Bahnen, weshalb Interventionen wie jene von Franz West verunsichern können.

O.T. (SESSEL REMBRANDT), 1989

O.T. (SESSEL BELLINI), 1989

Stahl
Herbert Foundation

Lampen

„Ich saß 15 Jahre jeden Abend in einem Divan zurückgelehnt und trank Wein. Die Blickrichtung fiel dabei auf die Deckenbeleuchtung, die ich scheußlich fand (...)“, erklärt Franz West seine Motivation, sich mit Lampen zu beschäftigen. Enttäuscht von den ästhetischen Mängeln der angebotenen Fertigware, entschloss er sich, selbst welche zu entwerfen und zu bauen. Entstanden sind dabei hohe, schlanke Leuchten, deren Schirm die Umgebung in sanfte Töne hüllt. Trägermaterialien sind, wie oft bei Franz West, verschweißte Eisenstangen. In der Gruppe rezipiert, steigert sich ihre erhabene, skulpturale Wirkung.

DREI LAMPEN, 2009

Stahl, Acrylglas, Glühbirnenfarbe,
elektronisches Equipment, Neonlampen
Privatsammlung

Dortmund und Gmünd

Mit den zwei Köpfen, deren emotionslos offenstehende Münder formprägend sind, werden die alten, gebrauchten Schränke in eine Doppelbödigkeit gezogen, die zwischen Möbel, Skulptur und Ensemble schwankt. Zum einen dienen die Kästen als tragende Sockel der Skulpturen, werden dabei aber gleichzeitig zu blockhaften Körpern, die in ihrem Torso so manches verbergen können. Durch das charakteristische Bild von Roland Göschl entsteht aber zum anderen eine Situation, wie man sie in einer Wohnung vorfinden könnte, was die Kästen wieder stärker zu Möbeln werden lässt. In diesem Rhythmus stimmt der Titel *Dortmund und Gmünd* mit ein, der das Augenmerk wieder auf die Öffnungen der beiden Köpfe lenkt.

Die Arbeit *Kasten* zeigt dahinter schlichte, weiße Rollkästen, die je nach Raumsituation einsetzbar sind. Diese Skulpturengruppe verdeutlicht ebenso die grenzüberschreitende Arbeitsweise von Franz West wie die Arbeit *Allzweckkasten*, bei der ein hoher weißer Kasten, von Verwendungsspuren gekennzeichnet, als Sockel einer rosa Form dient.

DORTMUND UND GMÜND (DIE VISUALISIERTE RHYTHMIK), 1993

Installation bestehend aus zwei Skulpturen auf zwei Holzschränken sowie einem Siebdruck von Roland Göschl.
Skulpturen: Holz, Gips, Plastik, Gaze, Dispersion
Sammlung Grässlin, St. Georgen

KASTEN, 2008 / 2009

Holz, Dispersion, Möbelrollen, Metall, Papiermaché, Lack; siebenteilig
Privatsammlung

ALLZWECKKASTEN, 1998

Holz, Papiermaché, Gaze, Gips, Farbe, Polyester, vier Rollen; zweiteilig
Sammlung Jan Piessens, Sint-Katelijne-Wave, Courtesy Tim Van Laere Gallery, Antwerpen

Plural

„*Ich habe es gerne, wenn man von den Stühlen aus bloß die leere Wand sieht*“, meint Franz West und überträgt diese Vorliebe in den Ausstellungsraum. *Plural* besteht aus zwei Eisensesseln, vier weiß monochromen Bildtafeln und zwei Sesseln, die durch eine Bodenplatte in einen räumlichen Zusammenhang gebracht werden. Die Bilder sind aus der Wandverkleidung des Ateliers entnommen, der Boden stammt ebenfalls von dort. Der Titel *Plural* suggeriert, dass zwei Betrachter/innen jeweils zwei Bilder gleichzeitig anschauen können, also für jedes Auge ein Bild an der Wand hängt und somit eine Mehrzahl an Bildbetrachtungen möglich wird. So erklärte übrigens bereits Albrecht Dürer das Sehen der Perspektive.

PLURAL, 1995

Installation bestehend aus zwei Sesseln, vier Wandobjekten und einer Bodenplatte
Sessel: Stahl, Farbe;
Wandobjekt: Dispersion, Jute;
Bodenplatten: Holz, Linoleum, Farbe
Museum Ludwig, Köln

Tournure

Sie können *Tournure* natürlich drehen, wie Sie es möchten. Falls Sie allerdings dem Titel in einem anderen Sinn entsprechen wollen, müssten sie die Teile bis zur Hüfte hinunterziehen. Eine Tournüre (von franz. *Tournure*, „Drehung“) ist eine spezielle Form des Unterrocks, die um 1870 getragen wurde. Sie umfasste nicht mehr den ganzen Unterleib, sondern bauschte den Rock nur noch über dem Gesäß auf.

Sie können gerne ausprobieren, wie Sie sich in das Passstück drehen können, wie ihnen *Tournure* passt.

TOURNURE, 2001

Drei Passstücke
Epoxydharz
Galerie Bärbel Grässlin, Frankfurt a. M.



Autonome Skulpturen

Franz West ist gutes Handwerk wichtig. „*Ich mache es aber nicht nach Plänen ... Vielmehr sammelt sich bei mir verpacktes Material an, das nehme ich, um aus der Verpackung Volumen zu formen.*“ Dieses ändert er dann solange, bis er es als Skulptur rezipiert. Die amorphen und biomorphen Formen der *Gruppe mit Kabinett* stehen höchst sensibel auf Tischen. Sie scheinen ihren Schwerpunkt zu überlisten, bekommen erst durch die Gruppe Halt. Als Material verwendet Franz West Papiermaché, dessen Herstellungsprozess als eine vom Alltag entrückende Tätigkeit den Nährboden für Ideen bereitet. Je nach Papiersorte gestaltet sich die breiige Masse, die alle möglichen Gegenstände und Materialien umhüllt. In langwierigen Prozessen sucht Franz West so lange nach der richtigen Form, bis er sie als Skulptur wahrnimmt. *Endlich zwei gute Skulpturen* oder *Gupf* sind ebenfalls beispielhafte Ergebnisse dieser Arbeitsweise.

GUPF, 2003

Papiermaché, Lack, Acryl, Metalldose
Privatsammlung

GRUPPE MIT KABINETT, 2001

Papiermaché, Lack, Acryl, Metalldose
Privatsammlung
Museum Ludwig, Köln
Installation bestehend aus acht Skulpturen auf sieben Tischen und einem Kästchen
Papiermaché, Farbe, Holz, Gesamtdimensionen variabel
Centre Pompidou, Paris
Musée national d'art moderne / Centre de création industrielle

ENDLICH ZWEI GUTE SKULPTUREN, 2002

Installation bestehend aus zwei Skulpturen, Plakatenwurf und Hocker
RROSE: Papiermaché, Acryl, Lack
CIELO: Papiermaché, Acryl, Lack
Plakatentwurf: Digiprint bemalt auf Schaumkarton, beidseitig
LABYRINTH: Stahl
Ernst Ploil, Wien

Annäherung und Zitat

Einen minimalistischen Zugang zeigen die beiden Arbeiten *Approximation* und *Zitat*. *Zitat* (zu Beginn der Ausstellung) gilt als erste Großskulptur von Franz West, bei der in zurückhaltendem, bleiernem Grau ein altes Bettgestell bis zur Unkenntlichkeit umhüllt ist. Sie ist 1985 für die von Harald Szeemann kuratierte Ausstellung „Spuren, Skulpturen und Monumente ihrer präzisen Reise“ für das Kunsthaus Zürich entstanden und verhalf Franz West zu internationalem Ansehen. Annäherung geschieht in *Approximation* durch Gegenüberstellung der beiden Teile, von denen eine ein rotes Ohr zeigt. Im übertragenen Sinn spricht die eine Arbeit aus, was sie zitiert, die andere versinnbildlicht die Rezeption des Gesagten. Wie funktioniert Sprache? Beide Arbeiten verweisen in ihrer Komplexität auf Ludwig Wittgenstein, dessen *Tractatus* für Franz West prägend war.

APPROXIMATION, 1986

Metall, Papier, Gips mit Wachs überzogen;
zweiteilig
Museum Moderner Kunst Stiftung Ludwig
Wien

DAS ROTE OHR GIBT SEINE VERTIKALE PREIS UND WIRD DESHALB IN EINEM GETEILTEN SETTING HIER HERGESTELLT.

ZITAT, 1985

Holz, Zinnfolie, Polyesterkit, Papiermaché,
Stahl
Herbert Foundation

AUTOHEATER

„Das Passstück habe ich deshalb gemacht, weil ich es selbst, wenn ich in ein Museum ging, toll gefunden hätte, wenn man aktiv hätte reagieren können.“ Franz West will, dass die Betrachtenden aktiv werden können und nicht bloß gedanklich seine Kunst verinnerlichen. Um Peinlichkeiten zu vermeiden gibt es die Kabine, in der man sich mit dem ausgewählten Passstück versuchen kann. Man kann aber auch einfach nur hineingehen und heftig gestikulieren. Beides kann befreiend sein. „Die Objekte sollen verwendet werden. Sie bilden den potentiellen Versuch einer Formgebung neurotischer Symptome. [...] Ihre Beziehung zu den jeweiligen Trägern verleiht den Objekten zusätzliche Dimension. Das allerdings ungeachtet der kreativen Fähigkeiten der Benützer.“ Franz West sieht anders als Joseph Beuys nicht in jedem Menschen einen Künstler, bietet aber die Möglichkeit, durch seine Passstücke persönlichen Konflikten oder Neurosen einen Ausdruck zu geben. Ihn interessiert die Verwendung seiner Kunst, wie man mit seinem Körper spielen kann. Das beige stellte Video

will keine Anleitung sein, sondern dazu anregen, einfach etwas auszuprobieren.

INTEGRAL, 1997

Paravent; Stahl, Karton, Stoff, Dispersion, Leim, Gips, Papiermaché
Galerie für Zeitgenössische Kunst, Leipzig

WENN SIE DIE KABINE BETRETEN UND DANN HEFTIG GESTIKULIEREN, SO ENTSPRICHT DAS DEM TITEL

SPIEGEL IN KABINE MIT PASSTÜCKEN (mit Michelangelo Pistoletto), 1996

Installation bestehend aus vier Passstücken, Bodenplatte, Kabine, Zeitungen, Video, Monitor, Sockel, sowie einem Spiegel von Michelangelo Pistoletto
Passstücke: Epoxydharz; Kabine: Pressspanplatte, Farbe. Gesamtdimensionen variabel.
Privatsammlung

NEHMEN SIE EIN PASSTÜCK UND GEHEN SIE IN DIE KABINE



Devianz, POUF und Psyche

Wenn Sie sich schwungvoll auf *Pouf* niederlassen, kann es sein, dass das erzeugte Geräusch dem Titel entspricht. Auch wenn die runde Sitzbank im Titel auf sich selbst verweist, so gelingt durch ihre Form auch eine Andeutung an jene aufgebauschten Frisuren, die im 18. Jahrhundert bei den Damen einer nicht nur mühevollen, sondern auch beinahe skulpturalen Kopfbedeckung gleichkamen. Auch *Psyche* bekräftigt, wie wichtig Franz West das Wortspiel ist: Indem Sie sich vor das Möbel dieser Bezeichnung setzen, können Sie sich in ihrem Spiegelbild nach Ihrem Wesen befragen. *Psyche* bezeichnet nach Sigmund Freud das System, in dem Wahrnehmen und Denken gründen, also das, worin die affektiven und rationalen Motive unserer Handlungen gründen. Was werden Sie vor dem Spiegel tun? In *Devianz* weicht die eine Liege von der anderen ab, trotz ihrer spiegelbildlichen Positionierung ähneln sie einander nicht. „Ich“ ist im Spiegel tatsächlich oft ein anderer.

PSYCHE / PSYCHE, 1987

Eisen, Holz, Spiegel, Farbe, Acryl
Sammlung Grässlin, St. Georgen

DEVIANZ, DEVIANCE, 1989

Installation, zweiteilig
Liege: Stahl, Sockel: Holz, Gaze, Leim
Stiftung Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen

POUF, 2009

Stahl, Schaumstoff, Leinen
Privatsammlung



AUTO SEX

(mit Heimo Zobernig), 1999
Installation bestehend aus einer transparenten Spiegelfolie und einer Bodenplatte aus Gummi von Heimo Zobernig sowie zwei Stühlen von Franz West
Privatsammlung



Wegener Räume

1988 stellte Franz West die *Wegener Räume* das erste Mal in Wien in der Galerie Pakesch aus. Der Galerist Jürgen Wegner hatte Wests Werke schon früh in Frankfurt gezeigt und war bereit, mit dem Künstler alte Arbeiten gegen neue auszutauschen. Der Titel der Raumkonstellation wird dadurch zur doppelten Hommage: zum einen an den treuen Sammler, zum anderen auch an Alfred Wegener, dem berühmten Polarforscher, der die Kontinentalverschiebung entdeckte. Franz West konnte durch den Bildertausch frühere Arbeiten mit späteren kombinieren und eine räumliche Collage entwickeln, die Betrachtende mitten ins Bild führt. Wie bei *Panagea* hängen die ähnlich strukturierten Räume aneinander. Sitzen, schauen, erkennen, nachdenken, kombinieren und persönliche Erkenntnisse sammeln ist in dieser Arbeit möglich – verschiebt sich dabei etwas?

WEGENER RÄUME 2/6–5/6, 1988

Installation bestehend aus einem Wandkreuz, vier Collagen, vier Skulpturen auf Sockeln und vier Sitzobjekten
Sammlung Grässlin, St. Georgen

Das Geraune und das Ungreifbare

Franz West überschreitet Grenzen. Zwischen Möbel, Sockel und Skulptur gibt es bei ihm ebenso wenig eine klare Trennlinie wie zwischen autonomem Kunstwerk und benutzbarem Alltagsobjekt. In allen seinen Arbeiten spielt allerdings die Sprache eine wesentliche Rolle. *Das Geraune* macht den Mund auf und lässt ihm nicht die freundlichsten Worte entgleiten. Es ist eine jener Figuren, die 1988 erstmals in Venedig zu sehen waren und bei denen Franz West bemerkt hat, dass geringfügige Veränderungen im Pappmaché einer abstrakten Form zu menschlicher Ausstrahlung verhelfen können. Die *Genealogie des Ungreifbaren* stellt vormals greifbare Gegenstände in die Vitrine, wird dadurch gleichsam zum Museum im Museum und zeigt eine Sammlung von Passsstücken aus den Jahren 1981–1984, deren Verwendung ausgedient hat. Der plastische Ausdruck unterschiedlichster Neurosen steht weiß in weiß aufgereiht hinter Glas. *Labstücke* sind eine besondere Form der Passsstücke. Franz West

würdigte geleerte Flaschen ihres Inhalts der – wie er sagt – davor der seine wurde. Des Inhalts beraubt, kann man sich an ihnen nun nur mit den Augen laben. Seine besondere Form von Sprachwitz zeigt sich auch in den Arbeiten *Fake*, *Deutscher Humor* oder *Laune*.

GENEALOGIE DES UNGREIFBAREN, 1997

Installation bestehend aus fünf Passsstücken in einer Vitrine
Sammlung Generali Foundation, Wien

LABSTÜCK, 1989

Glasflasche, Gips, Eisen, Leinen
Hall Collection

DAS GERAUNE, 1988

Papiermaché, Stahl, Farbe; dreiteilig
Privatsammlung

(ZITIERTE) RESPONSE, 1986

Papiermaché, Holz
Privatbesitz

LAUNE, 1986

Metall (Kochtopf), Papiermaché, Holz
Sammlung Günter Förg, Colombier

DEUTSCHER HUMOR, 1987

Stahl, Gips, Papiermaché, Farbe, Bürste und Besenstiel
Privatsammlung, Turin

FAKE, 1997

Epoxydharz
Privatsammlung

AUSSENSKULPTUREN

In den als *Ecke* arrangierten Vitrinen sind 15 Modelle für Außenskulpturen zu sehen, mit denen Franz West Zeichen in urbane oder ländliche Außenräume setzt. Die Sammlung dieser Ideen zeigt dreidimensionale Collagen, in die Franz West ausgeschnittene menschliche Figuren integriert, um Größenverhältnisse vorzuführen. Auftraggeber können anhand dieser skizzenhaft ausgeführten plastischen Entwürfe einen ersten Eindruck gewinnen. Kennzeichen dieser Arbeiten sind die unterschiedlichen Versuche Volumen zu fassen, wodurch sie wie durch die Farbigkeit öffentliche Räume definieren. Die Grazer Außenskulptur *Ein Hod* ist in Rosa gehalten, das in seiner Intensität ein „Neurosa“ (im Gegensatz zum blassen Altrosa) wäre. Damit schließt sich der Kreis zu Sigmund Freuds Psychoanalyse und dem Sprachspiel Ludwig Wittgensteins zum Abschluss wieder.

ECKE, 2009

Installation bestehend aus 15 Modellen für Außenskulpturen in 14 Vitrinen von Rudolf Polanszky, gruppiert auf zwei Tischen


EIN HOD, 2008

Epoxyd, lackiert
Atelier Franz West, Wien

Franz West

Ein ABC

Autotheater

Autotheater heißt die große Retrospektive zu Franz West, die nach Köln und Neapel nun in Graz zu sehen ist. Schon der Titel der Schau beinhaltet die Aufforderung zur Selbst-Aufführung. Man soll sich selbst etwas einfallen lassen und nicht bloß zusehen, wie der Künstler eine Performance macht. Franz West stellt alles dafür Notwendige zur Verfügung: eine Kabine, Paravents, Spiegel, Passstücke und Texte. Die aktive Auseinandersetzung mit dem Werk vollendet dieses für Franz West zum Kunstwerk, ermöglicht unterschiedliche Zugangsweisen und Ausdrucksformen. Kunst ist, was wir im Augenblick daraus machen, auch wenn wir nur darauf sitzen. Die Grenze zwischen Gebrauchsgegenstand und Kunstobjekt verwischt Franz West gekonnt auf allen Ebenen. Jene Objekte in der Ausstellung, die mit  gekennzeichnet sind, können benutzt werden.

Bildhauer

Franz West hat das dreidimensionale Arbeiten immer interessiert, das Experimentieren mit unterschiedlichsten Materialien, Gesten und Worten, das Kreieren und Definieren von Räumen. Als Dreißigjährigen nahm ihn Bruno Gironcoli in seine Klasse für Bildhauerei an der Akademie der bildenden Künste in Wien auf, wo er ein eigenes Atelier bezog. Aus Polyester, Pappmaché, Alltagsgegenständen, Draht, Gips und unterschiedlichen Metallen formt er in zeitintensiven Prozessen Formen, die langsam wachsen. Aus ihnen werden *Passstücke*, autonome Skulpturen, Sockel oder Möbel, wobei man nicht immer genau weiß, wo das eine anfängt und das andere aufhört. Eine klare Grenze zwischen Sockel, Möbel und Skulptur existiert nicht.

Collage

„Wie ich die Collagen mache? Ich mache sie nach der Rohrschach-Methode, weil ich für die Collagen nur Bilder aus der Werbung nehme, so wie die, die man ins Haus geschickt bekommt.“ Die Collagen von Franz West entstehen aus vorgefundenem Bildmaterial und werden durch Zu- und Übermalungen in ihrer Bildaussage konzentriert. Manchmal offenbart sich in der Widersinnigkeit der geschaffenen Bildräume die Einfallslosigkeit von Werbebotschaften. Absurde Räume lässt Franz West am Papier wie in der Dreidimensionalität entstehen. Ab den 1990er-Jahren bilden Plakatentürfe eine Variante der Collage, bei denen Kopien und Ausdrucke zur Verwendung kommen. Lange Zeit gestaltete Franz West auch seine Ausstellungsplakate selbst.

Dialog

Der Dialog ist Franz West sehr wichtig. Betrachtende werden aufgefordert, sich zu beteiligen, über bestimmte Objekte in den Dialog mit sich oder anderen zu treten. Viele Katalogtexte über Franz West entstehen im Gespräch mit ihm, erarbeiten dialogisch seinen Kunstbegriff, der sich vor allem auch durch das Sprechen manifestiert. Im Zwiegespräch steht West auch mit Künstlerkollegen, deren Werke er in seine Arbeiten integriert: ein Bild von Roland Göschl, ein Spiegel von Michelangelo Pistoletto oder eine Bodenmatte von Heimo Zobernig. (→ **Zusammenarbeit**). Franz West tritt mit den Betrachtenden ins Gespräch, initiiert Sprach- und Gedanken-spiele, die ein Gegenüber verwirren, lächeln oder weiterdenken lassen.

Erkenntnis

Franz West hat oft ein Buch dabei. Er liest viel. So wie andere ins Fitnessstudio oder Joggen gehen, beschäftigt er sich mit Philosophie. Wittgenstein, Lacan, Hegel, Fichte oder Kant – kreuz und quer hat er sich völlig autodidaktisch durch die Geistesgeschichte gelesen, lange Zeit im Glauben, dadurch die Probleme des Lebens erkennen und lösen zu können. Aus seiner heutigen Sicht ist ihm klar, dass er dabei die Realität seines Lebens nicht einmal gestreift hat. Als Anregungen bleiben ihm Sätze, die er interessant findet und die ihn inspirieren. Prägend waren für ihn vor allem die Philosophie Ludwig Wittgensteins und die Psychoanalyse von Sigmund Freud.

Freud

Hemmung, Not, Bedürfnisse, die Spannung zwischen Triebregung und Kontrolle sind Begriffe, die Franz West von Sigmund Freud übernimmt. Leichtgradige psychische Störungen, durch Konflikte verursacht, äußern sich als Neurosen, denen Franz West abstrakte Formen gibt. „*Wenn man Neurosen optisch wahrnehmen könnte, würden sie wie Passtücke aussehen.*“ Hantiert man mit ihnen, kann man seinem Selbst Ausdruck verleihen, sein Inneres nach Außen bringen. Weil manche Menschen dabei gehemmt sind, bietet Franz West eine Kabine (→ **Kabine**) dafür an. Nicht zufällig ist eine häufig verwendete Farbe bei Franz West Rosa, spätestens seit seiner Arbeit *Neurosa*, kann man erahnen, warum.

Grafik

Früher setzte sich Franz West öfter hin und fertigte eine Grafik an. In seinem selbst erklärten Müßiggang zeichnete er wie ein Straßenmaler vor sich hin. Während seine Zeichnungen als *Vor-Werk* bezeichnet werden, die West als intime Arbeiten behalten will, inszeniert er seine Collagen nach wie vor in seinen Kunsträumen (→ **Collage**). Früher gestaltete Franz West auch die meisten seiner Ausstellungsplakate selbst, durch die er Leute anlocken und Erwartungen schüren wollte, die – wie in der Werbung – dann nicht erfüllt würden. Heute ist ihm das nicht mehr so wichtig.

Handwerk

Die handwerkliche Produktion aller Werke geschieht im Atelier des Künstlers von ihm selbst oder einem seiner Assistenten. Pläne für seine Arbeiten gibt es nicht, nur festgesetzte Maße, wie etwa bei seinen berühmt gewordenen Sesseln und Liegen. Seine Assistenten wissen genau Bescheid, arbeiten in der Tradition der Künstlerwerkstatt wie in einer Firma gemeinsam und im Sinne von Franz West, der sich seiner sozialen Verantwortung für seine Mitarbeiter/innen durchaus bewusst ist. Durch bestimmte Fragestellungen, durch Aufträge, Einladungen oder Kooperationen schafft Franz West neue Werke, für deren Existenz immer auch die sprachliche Annäherung von Bedeutung ist. Dabei entstehen immer wieder auch ganze Werkgruppen in handwerklicher Perfektion.

Ironie

Es ist offensichtlich: Franz West hat Humor. Ironie ist für ihn etwas Vitaleres als trockener Ernst, das gäbe mehr Bewegung, vor allem für das Zwerchfell. Abstruse Wortklaubereien und Sprachspiele changieren in seinem Werk im Wechselspiel von philosophischen Überlegungen und einem trockenen „Wiener Schmah“ (→ Erkenntnis). Ein wenig Selbstironie erleichtert gewiss auch das Agieren im *Autotheater*: dem Publikum – wie auch dem Kunstbetrieb – im Umgang mit sich selbst.

Jury

Franz West mag keine Wettbewerbe. Sie gehören für ihn in den Bereich des Sports. Großaufträge bekommt er aber trotzdem, etwa für monumentale Außen-skulpturen. So hat er zum Beispiel für die Expo 2000 in Hannover ein neues Logo auf dem Messegelände entworfen. *Die Welt an der Leine* war der Titel einer an einem Stahlseil in der Luft schwebenden blauen Kugel.

Kabine

Die Kabine ist ein Raum, der einen von allem abschirmt, was außerhalb von ihm geschieht. Man hört hinaus und sieht aber nicht hinein. Wie im Kaufhaus ist es egal, was aus- und anprobiert wird, es bleibt verborgen. Umkleide- und Wahlkabinen sind geläufig, Telefonkabinen obsolet, Duschkabinen meist transparent. Kabinen gibt es viele, und jede ist nur für einen kurzen Aufenthalt bestimmt. Es gibt sie öffentlich (z.B. in Schwimmbädern) und privat (in Badezimmern), aber immer bieten sie in irgendeiner Form Schutz. So auch bei Franz West, der diesen Raum im Ausstellungsraum für ungestörtes Hantieren mit einem *Passtück* zur Verfügung stellt.

Lemuren

Das Geraune gilt als Vorläufer der *Lemurenköpfe*, die Franz West ab 1987 zu schaffen begann.

Im alten Rom waren die Lemuren Totengeister, die keine Grabstätte bekamen, weil sie sich zu ihren Lebzeiten strafbar gemacht hatten. In der Zoologie kennt man sie als Halbaffen, die ihren Namen aufgrund ihrer großen Augen und markanten Gesichter in Anspielung auf ihre nachtaktive Lebensweise bekamen.

Franz West begann sich mit dem Thema der Lemuren zu beschäftigen, als er im Auftrag des Architekten Hermann Czech für die Kleine Ungarbrücke in Wien Brückenköpfe gestalten sollte. Als sarkastische Karikatur auf die Wiener, die sich „mit Karl Kraus als Lemuren im Hintergrund halten und zuschauen“, kamen Wests grobe Köpfe mit weit aufgerissenem Mund dort zwar nicht zum Einsatz, sehr wohl aber bei der Documenta IX in Kassel 1992, wo er sie, als Müllschlucker eingesetzt, auch aus dem Mund stinken ließ. Einige Jahre später wurde in Wien beim MAK auf der Stubenbrücke Lemurenköpfe angebracht und bis heute dort belassen.

Möbel

Als *Passtücke* (→ *Passtück*) des menschlichen Körpers beim Ruhen bezeichnet Franz West seine Sitz- und Liegemöbel. Er sitzt selbst sehr gerne in Ausstellungen. Indem man sich draufsetzt oder hinlegt, wird man Teil seines Kunstwerks. 1989 positionierte Franz West Sessel und Liegen im Kunsthistorischen Museum so, dass man sie für die Bildbetrachtungen verwenden konnte. O.T. (*Bellini*) und O.T. (*Rembrandt*) nennt er dann auch seine Möbel, die, auf Podeste gestellt, die Sicht auf die Kunst thematisierten. Haben sie die Wahrnehmung verändert?

Manche Podeste in der Ausstellung sehen aus wie Kästen, andere sind es. Manche fungieren als Sockel, andere als Kisten, die zum Ursprung des Wortes *mobilis* zurückführen, indem sie der Mobilität der Werke dienen – Kunst-Möbel also im doppelten Sinn. Liegen erinnern an Sigmund Freud (→ *Freud*), die Situation einer Psyche verweist auf Jacques Lacan (→ *Spiegel*). „*Dass es Möbel wären ist ein Missverständnis, es sind Darstellungen von Möbeln, die wie Möbel verwendet werden können*“, erklärt Franz West.

Nutzsockel

Der Nutzsockel ist zum einen ein Podest, das das gewünschte Objekt auf Augenhöhe bringt. Zum anderen kann er aber auch ohne Kunst nützlich sein, wenn man ihm zum Beispiel zuhause andere Funktionen zuweist. Der Sockel als Möbel, das Möbel als Sockel. In Ausstellungen verwendet man Sockel, um Betrachter/innen auf Distanz zu halten, um dem Objekt Raum zu geben, es ins rechte Licht zu rücken. Franz West hat die Kunst oft und in vielerlei Hinsicht vom Sockel genommen. Ihm ist die Definitionsfrage nicht wichtig, sondern das ständige Ausloten und Überschreiten von Grenzen. Möglicherweise ist Kunst und Leben dabei wirklich eins geworden.

Öffentlicher Raum

Viele Arbeiten entstanden für ganz konkrete Orte, allerdings wurden nur wenige an ihnen dort belassen, was Franz West wenig stört, denn das Konzept ihrer Größe sei die Transportabilität. Im öffentlichen Raum platziert Franz West sehr große Skulpturen, die deutliche Zeichen setzen, Plätze verändern, Diskurse anzetteln, kollektive Neurosen vom inneren nach außen bringen. Das kann in urbanen Räumen genauso der Fall sein wie an landschaftlich reizvollen Plätzen mitten in der grünen Natur. In den Vitrinen (*Ecke*, 2009) zeigt Franz West Modelle, die er für Außenskulpturen angefertigt hat, um sie den Auftraggebern anschaulich zu machen. Eigentlich sind diese Modelle dreidimensionale Collagen.

Passtück

Seit 1977, als er in die Klasse von Bruno Gironcoli eintritt, produziert Franz West seine legendären *Passtücke*. Zu Beginn sollten sie Neurosen zu plastischer Gestalt verhelfen können, indem er sie an den eigenen Körper anpasste und beobachtete, welche Empfindungen sie auslösten. Der Geist passt sich an die Stücke, die Stücke an den Raum an – passt es? So gesehen fungieren die abstrakten Formen als Prothesen, die einen Selbstdialog (→ **Autotheater**) in die Wege leiten. „*Ihre Beziehung zu den jeweiligen Trägern verleiht den Objekten zusätzliche Dimension. Das allerdings ungeachtet der kreativen Fähigkeiten der Benützer.*“ Nicht jeder Mensch muss Künstler sein, aber fast in jeder Schau gibt es Darsteller/innen, die das Angebot annehmen.

Querdenken

Gemeinsam mit seinem Halbbruder, dem um 17 Jahre älteren Schauspieler und Kabarettisten Otto Kobalek, hat Franz West seine *Passtücke* auch szenisch inszeniert. Otto Kobalek, der als Freund von Helmut Qualtinger und als Wiener Szenefigur Bekanntheit erreichte, beeindruckte oft durch wildes Gestikulieren beim Sprechen. Das hat bei Franz West tiefen Eindruck hinterlassen und ihn angeregt, dieses auch filmisch festzuhalten. Ein Video zeigt die beiden unter anderem vor dem Wittgensteinhaus mit *Passtücken* hantieren. (→ **Erkenntnis**) Mit Otto Kobalek verband ihn als Erwachsener eine enge Beziehung, die gewiss mit dem gemeinsamen Querdenken zu tun hatte.

Regeln

Für den Gebrauch der Werke von Franz West gibt es keine Regeln, die der Künstler aufstellt, außer, dass man sie sich zu Nutze machen soll. Die Verwendung seiner Werke interessiert ihn, wie die Zusammenhänge, die dabei entstehen. Benutzbare Werke sind leider kurzlebig, weshalb Wests Galeristen sich von Anfang an gegen das Hantieren damit aussprachen. In dieser Ausstellung gilt ein Kompromiss: Mit allen gekennzeichneten Werken können Sie experimentieren. Alle anderen sind entweder autonome Arbeiten oder müssen aus konservatorischen Gründen verschont werden.

Spiegel

Nehmen Sie Platz und versuchen Sie es: Schauen Sie sich tief in die Augen. Dieses Erlebnis ist immer wieder seltsam, wenn man sich darauf einlässt. Jacques Lacan ist vor rund 75 Jahren durch seine Schriften über das Spiegelstadium bekannt geworden. Darin geht er von jenem Moment aus, in dem sich ein Kind zum ersten Mal selbst im Spiegel wahrnimmt. In diesem Moment erfährt sich der Mensch nicht in seiner Fraglosigkeit des Seins, sondern sieht sich selbst von außen. Ich ist dabei meist ein anderer – aber wer?

Titel

Bei Franz West bildet die Sprache einen wesentlichen Bestandteil seiner Kunst – Titel, Anweisungen und Beiträge und erinnern an die Sprachspiele von Ludwig Wittgenstein, für den sich West ausdrücklich interessiert. Können sich Menschen mittels ihrer Sprache wirklich verstehen? Können Sprecher/innen davon ausgehen, dass ihre Worte vom Zuhörer tatsächlich verstanden werden? Ludwig Wittgenstein stand diesen Fragen skeptisch gegenüber, denn für ihn bedeutete Kommunikation hauptsächlich das Erlernen von Verhaltensregeln innerhalb der Gesellschaft. Was bewirken die Titel?

Unvermögen

Anfänglich waren seine Skulpturen weiß. Franz West hatte eine sehr große Scheu vor Farben, traute sich selbst den richtigen Umgang damit nicht zu. Oft bat er andere Künstlerfreunde, für ihn das Bemalen seiner Skulpturen zu übernehmen. Erst zehn Jahre später wird er sich seines Vermögens bewusst und setzt die Farbe selbst ein. Vielleicht ist seine Vorliebe für Rosa auch in diesem Zusammenhang ein Stückweit verständlich.

Volumen

Endlich zwei gute Skulpturen nennt Franz West eine Arbeit, die einen mühsamen Herstellungsprozess durchklingen lässt. Mit allem Möglichen füllt Franz West seine Arbeiten, um Körper zu finden und anschließend mit Pappmaché eine Hülle zu formulieren. Diese Handarbeit im Herstellungsprozess ist ihm wichtig (→ **Handwerk**), schon das Anrühren der Masse versetze einen in eine gute kontemplative Ausgangssituation, die zum Arbeiten wesentlich ist. *„Wie Handwerk gemacht ist, ist schon wichtig. Ich mache es aber nicht nach Plänen... Vielmehr sammelt sich bei mir verpacktes Material an, das nehme ich, um aus der Verpackung Volumen zu formen. Dieses ändere ich dann solange, bis ich es als Skulptur rezipiere. Das ist im Lauf der Zeit die Art meiner Herrstellung geworden.“*

Wien

Franz West wurde 1947 in Wien geboren und studierte von 1977–82 bei Bruno Gironcoli in Wien an der Akademie der bildenden Künste. Oswald Oberhuber entdeckte ihn und gab ihm in der Galerie Nächst St. Stephan erste Ausstellungsmöglichkeiten. Seit seiner Zusammenarbeit mit der Galerie Peter Pakesch in Wien (1985) wird Franz West national und international sehr erfolgreich. Er war bei allen wichtigen Großausstellungen wie der documenta in Kassel oder der Biennale in Venedig vertreten, sein Atelier behielt er aber immer in Wien. Seine Herkunft, die vermeintlich typisch „österreichischen“ Züge in seinem Werk, geben Stoff für Spekulationen bei der Interpretation seines Werkes. Das fängt an bei der Philosophie, Psychoanalyse und Sprachkritik der Wiener Jahrhundertwende, geht über seine Erlebnisse mit dem Wiener Aktionismus hin bis zum so genannten „Wiener Schmah“.

X-mal

X-mal können Sie sich auf einem West-Sessel niederlassen und einfach nur die Wand betrachten. X-mal können Sie in die Kabine gehen, sich ausziehen und ein *Passstück* bespielen. Sie können sich (so Sie es können) x-mal verwandeln und x-fach ausleben. Die Kunst von Franz West ist einzigartig, aber in vielen Kapiteln auch als Multiple verständlich. X Sessel, Liegen oder *Passstücke* haben in x Variationen schon das Atelier Franz Wests verlassen, weshalb man seine Arbeitsweise auch in der Nachfolge der Factory von Andy Warhol verstehen kann.

Y

Yessas Na! schreibt man mit J und wäre dann ein Ausspruch, der so manchem über die Lippen kommt, bei der Betrachtung der rosaroten Außenskulptur *Ein Hod*, mit der Franz West seine Einsicht teilt, dass die Hoden die weiblichsten Teile des Mannes sind.

Zusammenarbeiten

Franz West arbeitet gerne im Gegenüber (→ *Dialog*), verwendet eigene Dinge, Gegenstände oder Werke anderer, die er als unmittelbares Zitat als Werkbestandteil integriert. Ensembles werden zu Bühnenräumen für das *Autotheater*, zum Labor von Empfindungen oder Ausdruck von Sprachspielen. Heimo Zobernig, der selbst vielfach im Grenzbereich von Skulptur und Möbel arbeitet, ist in der Arbeit *Auto Sex* vertreten. Michelangelo Pistoletto interessierte West aufgrund seines Einsatzes von Spiegeln, die West durch ihn ins eigene Werk aus seiner Faszination für Lacans Erkenntnisse integriert. Roland Göschl ist mit einem Bild vertreten, das sich durch den Namen des Künstlers gut in das Sprachspiel der Arbeit *Dortmund und Gmünd (Die visualisierte Rhythmik)* einfügt. Die Kombinationen sind vielfältig, die Liste der Kollaborateure lang.

Kurator
Peter Pakesch

Text
Monika Holzer-Kernbichler

Lektorat
Jörg Eipper Kaiser

Grafische Konzeption
und Gestaltung
Lichtwitz - Büro für
visuelle Kommunikation

Layout
Chiara Pucher

Mit Unterstützung von:
A1

